

Die grüne Hölle

Herrlich ist der Wald vom Boot aus anzusehen mit seinen Bäumen, Sträuchern, Blüten, Schlingpflanzen und Blattdächern, die sich aus der grünen Mauer oft bis weit über das Wasser vorschieben. Wenn du aber an Land gehst, um einen Lagerplatz zu suchen, überfällt dich schwül und dumpf ein ewig dämmrig-grünes Schimmerlicht des Dickichts. Es packt dich, treibt dir den Schweiß aus, lähmt dich! Über Wurzeln, Schlingpflanzen, Büsche, Zweige und Stämme, alles tausendfach ineinander verschlungen, muss jeder Schritt mit dem Haumesser mühsam erkämpft werden. Deine Füße versinken bis an die Knöchel in stinkendem, fauligem Morast. Und dann kommt das, was dir beweist, dass du tatsächlich in der Hölle bist: Schwärme von Insekten, summend und zirpend, fallen über dich her, zerstechen und quälen dich, und Ameisen und Zecken saugen gierig dein Blut. Überall huscht, kriecht, schlängelt und bewegt sich etwas, aber nichts kannst du genau erkennen. Dann packt dich die Angst. Gespenster siehst du. In jedem Schatten glaubst du einen Jaguar zu erkennen. Und du hetzt weiter. Die Kleiderfetzen hängen dir vom Leib. Die feuchte Hitze aber pumpt dir die Lunge aus, dass der Atem röchelt, dass der Puls hämmert und der Kopf dröhnt.

(194 Wörter)